

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Robert Gernhardt

Der kleine Gernhardt

Was war, was bleibt von A bis Z

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

ALTER

Schau ich in den Spiegel rein
schaut ein alter Mann mich an.

»Weg, weg, du alter Mann,
geh zu deinesgleichen!«

Seh ich auf den Buchempfang,
schaun mich alte Männer an.

»Oh Entschuldigung. Ich bin
hier wohl fehl am Platze!«

Hör ich in das Radio rein,
mähren sich Senioren aus.

»Wer heut Jugendkult betreibt,
ist morgen altes Eisen.«

Seh ich mir den Fernseh an,
schauen alte Leute raus.

»Mit der Kraft der zwei Herzen
bleibst auch Du fit!«

APOKALYPSE

Treff mit Polaczek, der sich als ziemlicher Apokalyptiker entpuppt: Wir lebten doch in einer Villa mit 3 Hektar Park, indes direkt am Zaun tausende auf einem Hektar kampierten: Wie lange lassen die den Zaun unangetastet?

Erstmals während der Menschheitsgeschichte gibt es kein Entweichen mehr – das Go west der endgültigen Vergangenheit. Ein kolumbianischer Großholzroder und -fäller habe ihn sehr nachdenklich gemacht – befragt, was er denn tun wolle, wenn der Wald weg und die verbleibende Erde unfruchtbar sei? Habe der geantwortet: Ich lebe noch zwanzig Jahre – das erlebe ich nicht mehr.

Die Ruppigkeit der Taxifahrer am Bahnhof: Der eine bezeichne eine Aktentasche als Gepäck, das in den Kofferraum gehöre, der zweite behauptet, bereits einen Kunden zu haben (der ist noch zehn Meter entfernt), der dritte entpuppt sich als Serbe, der die Schuld am Bosnienkrieg Genscher + den Deutschen in die Schuhe schiebt.

Ich muß zwangsläufig den antiapokalyptischen Part übernehmen: »Für mich ist das Glas nicht halbleer, sondern halbvoll.«

Ich versuche lichte Gegenbilder zu malen: Wie rasch sich die Oliven nach dem großen Frost erholt hät-

ten! (Die Natur ist stärker als wir glauben.) Die Kormoraninsel im Mai. (Die Natur ist anpassungsfähiger als wir annehmen.) Der Fall der Mauer – von niemandem vermutet. (Die Geschichte macht im Gegensatz zur Natur – Sprünge.)

Aber natürlich sind das nur Tropfen auf den heißen Apokalypse-Stein, ja es scheint so, als ob der sich mit jedem beschwichtigend gemeinten Argument noch auflade: Im Wirtschaftssystem, das alle Untüchtigen aussondert! Die steigende Zahl der Obdachlosen und Bettler – in New York wie in Rom wie in F/M! Die Entwurzelung weltweit! Die schmutzigen Strände noch da, wo man sich am Ende der Welt wähnt, auf den Azoren! Das alles trägt er mit leiser, ein wenig leidender Stimme vor, das alles kenne ich natürlich aus der WG.

Spannender wird es dann, wenn er von italienisch-deutschen Querelen auf Journalistenniveau berichtet: Von einer RAI-Korrespondentin, die kein Wort deutsch spricht, die sich weigert, ein Wort deutsch zu lernen, und die sich in Berlin, das sie haßt, aufhält, um dort einen Film über Berlin zu drehen. Von einem Journalisten-Treffen, in Italien, auf welchem ein deutsches Team die Berichterstattung der RAI beklagte: Von dreißig Beiträgen über Deutschland hätten sich 27 mit Neo-Nazismus und Auslän-

derfeindlichkeit beschäftigt, zwei mit Wirtschaft, keine mit Kultur. Diese Auflistung sei als Affront des italienischen Journalismus aufgefasst worden: Da habe der häßliche Deutsche mal wieder die Maske fallen lassen. P., als Österreicher, habe sich die Frage erlaubt, was an dieser Auswertung denn so verkehrt sei – keine Antwort.

APOKALYPTISCHER BLICK

Der Apokalyptische Blick: Er kann sich auf den Mikro- oder den Makrokosmos richten.

B: Was willst du? Wir haben es doch gut. Sitzen auf unserer Terrasse, essen guten Salat ...

A: Guten Salat? Weißt du, welche Schadstoffe solch ein Salat enthält? Blei ... Kadmium ... etc.

B: Aber der ist doch aus organischem Anbau!

A: Du glaubst an organischen Anbau? Du hältst es im Ernst für möglich, daß inmitten vergifteter Landschaft ein Feld unvergiftet bleiben kann ...? Bzw. (makroskopisch gesehen):

A: Lass dir deinen Salat ruhig schmecken. Zwar verhungern laut einer Statistik der Unesco jede Stunde weltweit 2000 Kinder, doch wenn dir der Salat schmeckt ... Bitte sehr ... lass dich nicht stören ...

Der Apokalyptismus ist die Religion der Gottlosen, jener, die dem Gegenüber kein Heil mehr verkaufen wollen, sondern nur noch eine Bösbotschaft verbreiten: Alles ist eitel! Alles geht den Bach runter! Alles ist sterblich – du vor allem bist es! Aber: Lass dir um Himmelswillen den Salat nicht verderben!

AUTOBIOGRAPHIE

Eine Autobiographie in Stich- und Hauptworten:
Wohnen. Essen. Reden. Lieben. Rauchen. Reisen.
Schreiben. Zeichnen. Verlieren. Gewinnen. Scherzen.
Trauern. Hassen. Schrumpfen. Wachsen. Kochen.
Schlafen. Absondern. Mitmachen. Suchen.
Finden.

Das könnte schön finster werden.

AUTORITÄTEN

Es ist schon schier unglaublich, was alles in den Heranwachsenden während der 50er Jahre von institutionellen Kreisen gepumpt wurde: Ich war zwei Indoktrinationen ausgesetzt, der kirchlichen und der staatlichen.

Zwölf Jahre hatte die Nazizeit gedauert, und sie dauerte in beiden Indoktrinationen an, bis weit in

die 50er Jahre. In der Evangelischen Jugend sangen wir Lieder wie »Aufgessen, weißer Reiter, pack das scharfe Christusschwert« – also Texte, mittels derer die Kirche gehofft hatte, mit bündischer Jugend und HJ Schritt zu halten.

Die »Junge Schar«, das Unterhaltungs-, Belehrungs- und Informationsblatt der Ev. Jugend wurde von Karl Otto Horch gestaltet und gefüllt, einem Finstermann, der an Gottesurteile glaubte und empfahl, im Interesse einer sauberen Jugendgruppe keine »faulen Radieschen« als Mitglieder zuzulassen, worunter er Skeptiker und Selbstdenker verstand. Das erinnere ich ohne Einsicht in die damalige Lektüre – sie wäre schwerlich erhellend.

So wie es eine andere Lektüre bereits gewesen ist, dank C.s Bruder ist mir jener Band der »Fackel« in die Hände gefallen, der den Deutschunterricht unseres Abiturjahrgangs begleitet hat – der 3. Fackel-Band, wenn ich nicht irre, da schon 11. und 12. Klasse »Fackel« geprägt waren.

Schwer, ohne Zorn und Eifer über die Fackel-Lektüre zu reden, ich will es versuchen.

Die Herausgeber hätten ihre Haltung wohl als »wertkonservativ« oder »abendländisch« beschrieben, man darf sie ohne Scheu reaktionär nennen. Am deutlichsten wird das bei der Gedichtauswahl,

die einem unselig hölderlinisierenden Weinheber breiten Raum gibt und im Impressionismus nicht davor zurückschreckt, die Erscheinungsdaten der jeweiligen Gedichtbände mit 1936 bzw. 1943 o. ä. anzugeben. Dafür fehlt Brecht, und das erklärt mir, weshalb mich der Brecht-Überdruß der z. B. Jetzt-Generation so wundersam anmutet: Wir mußten den noch selber entdecken. Wie auch den »wahren« Benn, den Expressionisten der Frühzeit, oder den Enthemmten der späten Gedichte – in der »Fackel« fanden sich drei Gedichte der Pathosjahre, die eine tiefe innere Verwandtschaft zu den Fabrikaten der Dichter der heilen Welt aufwiesen: Von Form und Gut und Zucht und Rasse spricht Benn, und ähnlich orgeln auch Hagelstange, Carossa und Konsorten. Folgt man der Fackel, so hat eine Moderne ebenso wenig stattgefunden wie die Reaktion auf sie, es gab keine Revolution und keinen Nationalsozialismus, keinen Krieg und keinen Zusammenbruch – eines der wenigen Gedichte, die dunkel von dunklen Zeiten in Deutschland reden, stammt von Gertrud von le Fort und mir fehlen die Worte, dieses Elaborat angemessen zu verdammen: Es sollte einen seinerzeit verdummen und hat es zum Glück nicht geschafft. Die Fackel bringt Gedichte und reflektierende Texte.

Die Gedichtauswahl prätendiert eine ungebrochene Traditionslinie von Goethe bis zur Gegenwart; die Auswahl der Essays versammelt weitgehend neuere Namen, fast durchweg Tief- und Großdenker der 1. Jahrhunderthälfte mit einem Hang zum Allgemeinen, meist Verblasenen.

»Besinnung« auf irgendwas wird fast durchgehend gelehrt: Auf die abendländisch-christlichen Werte, auf die *conditio* des Menschen an sich: Warum das alles eigentlich geleistet werden muß, bleibt im Unklaren, da bestenfalls in Gegensätzen, wie dialektisch verhandelt wird und da selbst das zu Bekämpfende im Interesse der Nichtaufklärung über die Vorgänge der zurückliegenden Zeit nicht beim Namen genannt wird.

Das Werk ist im Vandenhoeck und Ruprecht Verlag Göttingen erschienen, ein Herausbergergremium zeichnet für den Inhalt verantwortlich.

Es wäre sicherlich aufschlußreich, die Viten dieser Herren vor dieser Tätigkeit kennenzulernen – allzu saubere Westen können die nicht gehabt haben. Aber sie hatten den Zeitgeist im Rücken. Und wir Schüler? Wir hatten glücklicherweise noch andere Informationsquellen: Da gab es das »British Centre«, später »Die Brücke«, in welcher sogar DDR-Literatur zu finden war – »Die Westmark fällt weiter« von

Erich Loest z. B. –, und es gab die Stadtbücherei, wo Arno Schmidt und Jean-Paul Sartre zu finden waren. Aber: Wäre es nach unserer Schule und den zuständigen Lehrern gegangen, allen voran Adolf Kraus – sie hätten uns dumm sterben lassen.

BAHNFAHREN

In Hamburg fällt das Stellwerk aus, nichts läuft mehr, und das schon seit Stunden.

Im Reisezentrum, in dem ich die Fahrkarte kaufe, verliert niemand ein Wort über diesen Umstand, erste Irritationen, als ich auf der Schalttafel sehe, daß der 13 Uhr 37 immer noch angeführt ist, der 14 Uhr 37 noch nicht. Dann eine ziemlich verhaltene Lautsprecherdurchsage: Schaden ... Verspätungen auf unbestimmte Zeit ...

Mittlerweile ist deutlich, daß der Bahnhof unnormal funktioniert: Unnormal viele Menschen auf Bahnsteigen vor Telefonzellen.

Eine sehr undeutliche Durchsage empfiehlt, mit der S-Bahn nach Harburg zu fahren, dort warte der 37er – nun ein 47er-Zug. In Harburg macht es Schwierigkeiten, den Zug zu finden, schließlich habe ich einen Platz – ohne Probleme, da keine Reservierungen gelten. Mit 40 Minuten Verspätung geht

es los, über die Dörfer, der ICE-Zuschlag ist aufgehoben, die Erste Klasse gesteckt voll. Das normalisiert sich etwas in Hannover, dann, in Göttingen passiert: Ein älteres Ehepaar baut sich vor mir und meinem mir unbekanntem Gegenüber auf: Sie sitzen auf unseren Plätzen.

- Die Reservierungen gelten nicht.
 - Es sind unsere Plätze.
 - Da ist nichts reserviert, da alles durcheinandergebracht worden ist. Aber schauen Sie mal hinter Ihnen sind zwei gegenüberliegende Plätze frei – das Pendant zu diesen. Nehmen Sie die.
 - Wir hatten aber diese.
 - Die kriegen Sie aber nicht.
 - Das werden wir nochmal sehn. Das wird der Schaffner entscheiden.
 - Setzen Sie sich doch auf die beiden Plätze, sonst tut es ein anderer. Hier ist nichts reserviert.
- Schließlich tun sie das, die Frau unter Protest: Also das dürfte es eigentlich nicht geben.

(...)